

Zeitung für das Dilltal.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Melamenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 152 Donnerstag, den 2. Juli 1914 74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

In Nr. 15 des Reichs-Gesetzblattes für 1914 ist eine Bekanntmachung des Herrn Reichsfanzlers, enthaltend die vom Bundesrat am 26. März d. J. beschlossenen Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne veröffentlicht worden, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Wir bemerken hierzu folgendes:

1. Gemäß § 1 dieser Bestimmungen sollen unter den dort näher bezeichneten Voraussetzungen die Familien, deren Söhne eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben, eine Aufwandsentschädigung von 240 Mark jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner **geheirateten** zwei- oder dreijährigen Dienstpflichtigen Söhne erhalten. Zur Erläuterung dieser Vorschrift mögen nachstehende Beispiele dienen:
a. Drei Söhne treten zu dem gleichen Termine zur Erfüllung ihrer gesetzlichen dreijährigen Dienstpflicht ins Heer ein. Die Aufwandsentschädigung ist zu gewähren vom Beginn des dritten Dienstjahres ab und zwar in Höhe von je 240 Mark für jeden Sohn.
b. Der Sohn A hat bereits drei Jahre gedient. Die Söhne B und C treten später gleichzeitig zur Erfüllung ihrer gesetzlichen zweijährigen Dienstpflicht ins Heer ein. Nach Ablauf von 1 1/2 Jahren ihrer Dienstpflicht haben die drei Söhne eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt. Mit diesem Zeitpunkt ist demnach der Anspruch auf Aufwandsentschädigung begründet, deren Auszahlung gemäß § 7, Abs. 2 der Bestimmungen nachträglich mit je 120 Mark für die Söhne B und C zu erfolgen hat.
c. Der Sohn A hat zwei Jahre, der Sohn B als Trainee ein Jahr, der Sohn C zwei Jahre gedient. Der Sohn D hat eine dreijährige Dienstpflicht zu erfüllen. Nach Ablauf eines Jahres seiner Dienstzeit ist der Anspruch auf Aufwandsentschädigung begründet.
d. Der Sohn A hat drei Jahre gedient; der Sohn B ist nach einer aktiven Dienstzeit von einem halben Jahre als dienstunbrauchbar entlassen worden; der Sohn C hat zwei Jahre gedient. Nach Ablauf einer Dienstzeit von einem halben Jahre durch den vierten Sohn D ist der Anspruch begründet.
 2. Die nach § 4 der Bestimmungen erforderlichen Formulare zur „Anmeldung eines Anspruchs zur Aufwandsentschädigung“ werden auf Staatskosten zur Verfügung gestellt.
- Berlin, den 25. April 1914.
Der Minister des Innern: J. A. (gez.) Unterschrift.
Der Finanzminister: J. A. (gez.) Sach s.
An sämtliche Herren Regierungspräsidenten.

Wird veröffentlicht.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die Anträge auf Aufwandsentschädigungen entgegen zu nehmen und für jede Familie einen Bordruck nach dem vorgeschriebenen Muster auszufüllen und mir umgehend einzureichen.

Die erforderlichen Formulare sind inzwischen dorthin abgesandt worden. Etwaiger Mehrbedarf ist sofort anzufordern.

Die Bekanntmachung des Herrn Reichsfanzlers vom 26. März 1914 ist in Nr. 77 des diesjährigen Kreisblattes zum Abdruck gelangt.

Dillenburg, den 1. Juli 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Rechnung über die Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse.

Nachdem die Rechnung über die Verwaltung der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse des Reg.-Bez. Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1912 von uns und den Kassensuratoren geprüft worden ist, wird gemäß § 21 der Statuten der Kasse vom 13. Juli 1871 nachstehend der Rechnungsabluß zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Soll-Einnahme.

Titel 3: Jahresbeiträge von Kassenmitgliedern	5643,65 Mk.
Titel 4: Beiträge von den Gemeinden	58461,79 "
Titel 5: Sonstige Einnahmen	7859,87 "
Titel 6: Zuschuß aus der Staatskasse	48976,08 "
Summe aller Einnahmen:	120941,40 Mk.

Soll-Ausgabe.

Titel 3: Pensionen	120941,40 Mk.
Summe aller Ausgaben:	120941,40 Mk.

Ab sch l u ß:

Die Einnahme beträgt 120941,40 Mk.
Die Ausgabe beträgt 120941,40 "

Mithin Bestand: — — Mk.

Wiesbaden, den 31. Mai 1914.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- u. Schulwesen.
Ausschnitt aus Nr. 150 des „General-Anzeigers“ der Stadt Frankfurt a. M., vom 6. Juni 1914.

Eine Stimme gegen das Abfuchen, Lagern pp. Der Bürgermeister von Falkenstein schreibt uns: „Die Lust am Wandern, die Freude an der Natur lockt in jedem Jahre die Städtebewohner in immer größerer Anzahl nach den

umliegenden Wäldern und Bergen und so wird auch der Taunus jährlich durch Touristen, Wandervögel, Pfadfinder pp. mehr bevölkert. Durch Staat und Kommune wird diese Wanderlust durch Schülerherbergen, billige Eisenbahnfahrten pp. unterstützt, die Taunusorte sind froh über die erwünschten Einnahmequellen. In den letzten Jahren haben sich aber bei einem Teil der vorerwähnten Kreise Gebräuche herangebildet, welche unbedingt zu verwerfen sind, denn sie bedeuten schon bald eine Landplage und eine Schädigung der Wiesenbesitzer. Es ist das Lagern, Abfuchen und Betreten der Wiesen, die Vornahme von Sonnenbädern in nächster Nähe von Wegen, Schneisen und freiliegenden Stellen. Dieses Gebaren kann den Städter auf dem Lande nicht beliebt machen. Das Gegenteil tritt ein, wenn er auch noch (wie schon hier in verschiedenen Fällen vorgekommen) bei Zurechtweisung durch die Feldhüter frech wird, die Beamten bedroht und beschimpft. Anzeigen sind dann unausbleiblich und das Ende vom Liede sind Erbitterungen, welche dem Verkehr in keiner Weise förderlich sind. Gewiß sind bei einem sehr starken Verkehr an schönen Sonn- und Feiertagen auch Unzuträglichkeiten nicht zu vermeiden, wenn jedoch alle Taunusbefucher den Willen haben, die Natur durch ihre Papierreste nicht zu verschandeln, dem armen Landmann seine Wiesen nicht zu zerretzen, so wird es gewiß auch besser werden. Mein Wunsch wäre, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten.“

Abdruck zur gefälligen Kenntnis und mit dem Ersuchen ergebenst darauf hinzuwirken, daß in den Jugendvereinen von ihren Leitern den bekannten Unsitte, die bei größeren Vereinsausflügen häufiger vorkommen, durch entsprechende Unterweisung und Belehrung vorgebeugt wird.

Das Abfuchen im Walde ist wegen der damit verbundenen Brandgefahr außer an durchaus sicheren gestatteten Stellen unter allen Umständen zu vermeiden.

Wiesbaden, den 16. Juni 1914.

Der Regierungspräsident: J. B.: G i l d e r.

Wird den Vorständen der Jugendpflege-Vereinigungen des Kreises zur Kenntnisnahme und mit dem Ersuchen um Beachtung bei etwaigen Ausflügen mitgeteilt.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. J i g e w i z.

Die Herren Bürgermeister

werden wiederholt ersucht, die Gemeindevorstände anzuweisen, die noch rückständigen Beiträge zur Tiefbau-Berufsgenossenschaft, zum Pensionskassenverband für die Gemeindeforstbeamten und zur Tuberkulosebekämpfung unverzüglich an die Kreis kommunalverbände abzuführen.

Dillenburg, den 1. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: v. J i g e w i z.

Nichtamtlicher Teil. Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Das Oberhofmeisteramt veröffentlicht die genauen Bestimmungen über das Zeremoniell für die Beichenfeier des Erzherzogpaares. Donnerstag 10 Uhr abends werden der Oberhofmeister und der Dienstkammerer mit Gefolge sich auf dem Südbahnhof einfänden. Unteroffiziere, Kammerdiener und Leibkavaliers heben die Särge aus dem Zug und tragen sie in die zur einstweiligen Beisehung hergerichteten Räume. Nach der Einsegnung durch die Hofkapellmeister werden die Särge auf mit sechs Kappen bespannte Wagen gebracht, worauf sich, nach dem alten spanischen Zeremoniell, der Zug, begleitet von einem beweglichen Trabanten- und Leibgardepallier sowie von einem Militärpallier, zum äußeren Burgtor bewegt. Bei der Vorkabfahrt leisten die Wagen die Ehrenbezeugung. Die Särge werden in die Hofburg-Pfarrkirche getragen, worauf nach der Einsegnung der auf das Schanbett gehobenen Särge und Uebergabe der Sargschlüssel die Kirche geschlossen wird. Freitag 8 Uhr früh beginnt nach vorheriger abermaliger Einsegnung der Einlaß des Publikums zur Hofburg-Pfarrkirche zu den in geschlossenen Särgen ausgestellten Leichen. Von 8 bis 12 Uhr werden an allen Altären Seelenmessen gelesen. Am 12 Uhr wird der öffentliche Eingang geschlossen. Von 12 bis 1 Uhr werden die Kirchenglocken geläutet. Um 4 Uhr nachmittags findet die feierliche Einsegnung in der Hofburg-Pfarrkirche, um 10 Uhr abends die Ueberführung der Leichen zum Westbahnhof statt, wo sie mittels Sonderzugs nach Artstetten gebracht werden. Die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Annunziata sind heute vormittag nach Chlumetz abgereist, um den Kindern des Erzherzogs Franz Ferdinand beizustehen und sie nach Wien zu bringen.

Da nach den bisherigen unvollständigen Untersuchungsergebnissen das Verbrechen von Sarajewo seinen Ursprung in Serbien hat, so ist das Verlangen Österreichs auf Anteilnahme auch an den in Serbien zu führenden Untersuchungen nicht nur verständlich, sondern an sich berechtigt. Freilich ist das Verlangen Österreichs ungewöhnlich; allgemein überläßt der geschädigte Staat die Rechtsverfolgung den Organen des Staates, der die Verantwortung für den entstandenen Schaden trägt. Die internationalen Vereinbarungen über die Bekämpfung des Anarchismus räumen jedoch auch dem geschädigten Staate das Recht einer Beteiligung an den Untersuchungen ein. Nun ist Serbien diesem internationalen Abkommen nicht beigetreten. Die österreichische Regierung glaubt jedoch, und von ihrem Standpunkt mit Recht, daß die Belgrader Regierung die im Verkehr der

Staaten unter einander herrschenden guten Sitten anerkennen und dem Ersuchen Österreichs stattzugeben wird.

Die österreichischen Blätter beurteilen aufs schärfste die Haltung der serbischen Presse, die unter Verunglimpfung Österreich-Ungarns das Attentat zu entschuldigen sucht. Die Wiener „Reichspost“, die dem verstorbenen Erzherzog nahe stand, sagt: Daß man in Serbien wagen konnte, die Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin zu verherlichen, übersteigt das Maß von Bosheit, das wir aus Serbien gewohnt sind. Wird man sich denn angesichts dieser Thatfachen noch immer nicht zu dem unabwendbaren energischen Schritte gegen dieses Volk der Mordmörder aufraffen können? — Die „Neue Fr. Pr.“ fährt aus: Da wir mit Serbien in Frieden zu leben wünschen, muß dieses Land selbst dazu angehalten werden, Verbrecher auszurotten, die kein Staat, der im geringsten den Anspruch auf sittliche Geltung hat, in seiner Mitte duldet. Jeder, der nach dem Attentat vernahm, daß die Mörder serbischer Nationalität seien und daß sie zugestanden hätten, ihre Vandalen in Belgrad erhalten zu haben, mußte glauben, daß wenigstens in diesem Moment die öffentliche Meinung in Belgrad entrüftet derartige Verbrechen verurteilt und man sofort und ohne Ausnahme die Gemeinschaft mit den Grenzern von Serajewo ablehnen werde. Die Belgrader Preßstimmen beweisen, daß dort in manchen Kreisen keineswegs großes Bedauern über diese Tat herrscht, nach der die ganze Welt in einem Aufschrei des Entsetzens sich verneinte.

Die amtlichen Stellen Serajewos erklären die Ausschreitungen gegen die serbische Bevölkerung mit der ungeheuren Volksentzweiung, die alle Kreise bewegt und zu Ausschreitungen zwingt. Als bezeichnend wird hervorgehoben, daß kein einziger Serbe getötet, dagegen ein Katholik und ein Muhammedaner von Serben erschlagen wurden, weiter, daß nicht geplündert wurde, bis auf vereinzelte Fälle, in denen der Mord die Gelegenheit ausnützte. Die Belgrader wurden jedoch sofort von den Demonstranten selbst vertrieben. Militär, Gendarmerie und Polizei befanden sich angesichts der Beweggründe des Vorgehens der Demonstranten und ihrer patriotischen Kundgebungen in der denkbar schwierigsten Lage. Von der Waffe wurde kein Gebrauch gemacht, weil die Demonstranten sich fast überall, wo das Militär zum Auseinandergehen aufzuforderte, zerstreuten. Die Volksbut richtete sich vor allem gegen das großserbischen Tendenzen zuneigende Element, die lokale serbische Bevölkerung blieb verschont.

Wien, 1. Juli. Nach Mitteilungen von Persönlichkeiten aus dem Gefolge des Erzherzogs, die jetzt aus Serajewo zurückgekehrt sind, war ganz Bosnien eine Halle, in der der Erzherzog untergehen mußte. Es war noch eine ganze Reihe von Anschlägen gegen ihn geplant. Nach der Rückkehr des Erzherzogs aus dem Aufhause sollte im Monat des Dezember um halb 2 Uhr stattfinden. Unter den gedachten Taten wurden zwei Bomben mit Uhrwerk gefunden. In demselben Gebäude fand man eine Bombe mit Uhrwerk im Randschlag. Bei einer Frau in Hülse wurden sieben Bomben gefunden. In Serajewo hält die Ruhe an. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages sind jedoch drei Personen wegen Verbrechen nach dem Standrecht verurteilt worden. Unter diesen befindet sich ein Handlungsgehilfe namens Nikolic, der aber noch nicht 20 Jahre alt ist, so daß er nicht zum Tode verurteilt werden kann. Ein anderer Verhafteter namens Radovanowitsch, der vorgestern, als das Standrecht bereits verhängt war, auf der Straße aufrührerische Reden hielt, in denen das Attentat gebilligt wurde, leugnete das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Radovanowitsch ist serbischer Staatsangehöriger. — Wien. Der Kaiser hat in einem Erlass an die Landesregierung des Reichslandes seinen Willen kundgegeben, daß in der Behandlung der serbischen Unterthanen der Monarchie eine Veränderung nicht eintrete. Eine gleiche kaiserliche Willenskundgebung ist an das gemeinsame Ministerium erfolgt.

Budapest. Nach Berichten aus Belgrad hat der zur Zeit die Regierung führende Kronprinz von Serbien dem österreichisch-ungarischen Gesandten persönlich in einem Handschreiben seine Anteilnahme an dem tragischen Hinscheiden des österreichischen Thronfolgers ausgesprochen. Auch der Ministerpräsident Tondottier persönlich in der Gesandtschaft. Belgrad. Der großserbische Umladungsklub hatte in seinem letzten öffentlichen Quartalsbericht, Ende April d. J., die Zahl seiner eingeschriebenen Mitglieder im österreichischen Bosnien mit 1932 beziffert. Die politischen Behörden in Bosnien haben jedoch keine Veranlassung genommen, gegen den antiosterreichischen Klub auf österreichischem Boden vorzugehen.

Politisches.

— Herzog Friedrich 2. von Anhalt und seine Gemahlin Marie, geborene Prinzessin von Baden, begeben heute Donnerstag ihre silberne Hochzeit. Vom Landtag des Landes und von der Stadt Dessau wurden ansehnliche Stiftungen bewilligt.

— Arbeitslosenversicherung. Bestem Vernehmen zufolge hat die bayerische Staatsregierung, nach Ablehnung des staatlichen Zuschusses zur Arbeitslosenversicherung in Bayern durch die Reichsratskammer, ihre schon früher stattdessen unternommen Bepflegungen mit der Reichsregierung über eine reichsgesetzliche Einführung der Arbeitslosenversicherung wieder aufgenommen. Die bayerische Regierung wird nach Abschluß der Vorbesprechungen mit Unterstützung zweier weiterer süddeutscher Regierungen im Bundesrat den Antrag auf eine Reichs-Arbeitslosenversicherung stellen.

— Der badische Landtag wurde am Mittwoch geschlossen. Besondere Punkte seiner Tagung waren die Debatten über die Versorgung des Landes mit elektrischer

Energie und über die Schiffbarmachung des Rheins. — In der bayerischen Abgeordnetenkammer betonte der Verkehrsminister mit Entschiedenheit, daß das Streikverbot für das Verkehrspersonal unter allen Umständen aufrecht erhalten werde.

— Die neue Regierung des Reichslandes hat bis zum 25. Juni insgesamt 8 neugewählten Bürgermeistern wegen befundeter nationalstiller-französischer Gesinnung die Bestätigung verweigert. In fünf weiteren Bestätigungsfällen ist die Entscheidung der Regierung bis zum Abschluß der eingeleiteten Vorberathungen ausgesetzt.

— Italien. Der Generalstabschef der italienischen Armee, Pollio, einer der Haupt-Offiziere des italienischen Heeres, hat den Posten des Generalstabschefs, den er als Nachfolger des Generals Galetta übernahm, sechs Jahre lang bekleidet. Die Vorbereitungen zum Tripolis-Zug, wobei ihm die militärische Organisation Italiens oblag, welche Aufgabe er aufs glänzendste erledigte, bilden für ihn einen besonderen Ruhmesstempel. General Pollio ist in Berlin, wo er wiederholt zu Besprechungen mit den Militärbehörden weilte und als Gast des Kaisers an der Parade teilnahm, in bester Erinnerung.

— England. Nach endgültiger Erledigung des Home-Rule-Gesetzes schienen sich die Ulsterleute beruhigen zu wollen. Jetzt wird gemeldet, daß zwei Ulster-Offiziere, die in voller Ausrüstung in Belfast über die Straße gingen, in Polizeistrafen genommen wurden, was unter den Ulster-Leuten solche Erregung verursachte, daß ihr „General“ Richardson Befehl zu geben gedachte, daß kein Ulster-Mann mehr ohne Waffen die Straßen betreten soll. In einem Ort der Grafschaft Tyrone wurden Ulster-Leute und irische Nationalisten handgemein, wobei es blutige Kämpfe gab. — London, 1. Juli. Der erste blutige Zusammenstoß zwischen Freiwilligen der irischen Nationalisten und Ulsterleuten fand gestern Abend in der Grafschaft Tyrone statt. Es kam zu einem regelrechten Kampfe, so daß Polizeiverstärkungen heran gezogen werden mußten. Bei dem sich entzündenden Handgemenge erlitten verschiedene Personen Verletzungen.

— Albanien. Ein erneuter Rebellenangriff auf Durazzo wird jetzt fälschlich befürchtet, nachdem Prent Bibdoda sich mit seinen Leuten zum Rückzug gezwungen gesehen hat, so daß die gegen ihn gestellten Streitkräfte zur Teilnahme an dem Sturmangriff auf die Hauptstadt frei geworden sind. Die Flucht Bibdodas, zu der die militärische Lage keinen zwingenden Anlaß bot, wird auf fremde Einflüsse und zum größten Teil darauf zurückgeführt, daß die Mehrzahl seiner Mannschaften, anstatt in ihren Stellungen zu bleiben, auf Raub auszugehen pflegte. Prent Bibdoda lebte im Ueberflusse, während in der belagerten Hauptstadt drückende Lebensmittelknappheit herrschte. Da es jetzt nichts mehr zu plündern gibt, hat der alte ehrliche Bibdoda das Kriegsspiel satt bekommen und seine Leute einfach nach Hause geschickt. — Ein Militärheer von 3000 Mann wird dem Fürsten Wilhelm demnächst zur Verfügung gestellt werden. Die Großmächte erteilen bereits grundsätzlich ihre Zustimmung, eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere der internationalen Truppenabteilung in Stuttgart zur Ausbildung eines aus Albanen zusammen zu setzenden Militärheeres nach Durazzo zu entsenden.

— Vereinigte Staaten. Im Repräsentantenhaus wurden die Kredite für die 100. Jahrfest der Verträge, der den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko beendete, mit 187 gegen 62 Stimmen abgelehnt, wobei es zu englandsfeindlichen Kundgebungen kam.

— In Mexiko hat sich die verzweifelte Lage Huertas infolge erneuter Zwischenfälle unter den Rebellenführern für den Augenblick etwas gebessert. Man zweifelt jedoch nicht, daß es sich nur um einen kurzen Aufschub der Katastrophe handelt. Die Friedenskonferenz von Niagara falls hat bisher zu keinem Resultat geführt, läßt ein solches auch nicht erwarten, dennoch ist man jenseits des Ozeans stolz auf sie, da sie einen glänzenden Beweis für das Einvernehmen Nord- und Südamerikas erbracht haben soll.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 2. Juli.

— (Vom Wetter.) Zu der Wetterlage ist zu berichten, daß wir uns demnächst auf einen Wetterumschlag gefaßt machen müssen. Das kontinentale Hochdruckgebiet scheint zu verfallen, und von Westen her dringt tiefer Druck vor.

— Der Militär-Luftkrieger „J. 6“ überflog heute früh um 6 Uhr, aus Ost-Süd-Ost kommend, in mäßiger Höhe mit Richtung West-Nord-West, auf Köln zu, unsere Stadt, drehte westlich von Sechshelden vollständig und flog dann kurze Zeit aufsteigend der Diehlhölzchen nach. Dieses Manöver geschah wohl aus Gründen der Orientierung, oder der „J. 6“ wollte Gewitterbildungen am westlichen Horizont ausweichen. Schließlich ging er höher, nahm nach weit ausgeholter Bogenschleife wieder genau nach West-Nord-Westen (Köln) und verschwand wie ein weißes Bällchen am Horizont. — Als er unsere Stadt überflog, bot er in dem hellen Frühsonnenschein ein herrliches Schauspiel. Die laut surrenden Propeller glänzten in der Sonne wie blankes Silber und an der straff gespannten grau-gelblichen Hülle vermochte man genau die Struktur des Aluminiumgerippes, die Aufschrift „J. VI“ und am Aufgang die eingebaute Vorder- und Hinterröhre, sowie die Beobachtungsfahne in der Mitte zu erkennen. — Wie der „Köln. Ztg.“ zu entnehmen ist, sollte der „J. 6“ bereits gestern aus Dresden nach Köln überflogen. Die Fahrt mußte jedoch wegen eines Schraubenbruchs unterbleiben. (Siehe die Notiz in unserer gestrigen Nummer.) Der „J. 6“, der der preussischen Heeresverwaltung gehört, ist im Jahre 1913 unter der Berufsbezeichnung „A. 3. 21“ gebaut worden. Er hat dieselben Ausmessungen wie sein Vorgänger „J. 1“: einen größten Durchmesser von 14,8 Meter, eine Länge von 141 Meter und einen Inhalt von 19.500 Raummetern. — Wie wir hören, passierten bereits gegen 6 Uhr 3 Flug-Apparate mit der gleichen Flugrichtung unsere Stadt, denen ein vierter kurz vor 8 Uhr folgte. — Aus Elbach wird uns geschrieben: Ein Zeppelin! Unter dem Rufe eilte heute früh alles auf die Straße. Wir hatten nämlich um 6 Uhr ein schönes, seltenes, ja bis dahin für uns einzigartiges Schauspiel in der Luft. Von Osten her kam ein Zeppelinluftschiff, „J. 6“, und flog über unsern Ort. Es ging verhältnismäßig niedrig und war infolgedessen und in dem hellen Sonnenschein klar und deutlich zu sehen. Nach einigen Wendungen, gleichsam als wäre das ein Gruß, zog das Luftschiff in west-nordwestlicher Richtung davon. — 3. Haiger, 2. Juli. Ein solches Zeppelinluftschiff erschien heute Morgen kurz nach 6 Uhr über unserer Stadt. Das Schiff flog nicht sehr hoch, machte eine Schleifenfahrt und nahm alsdann seinen Kurs in nordwestlicher Richtung. — In demselben Kurs flog etwa eine Stunde später eine Flugmaschine (Doppeldecker) in beträchtlicher Höhe. Beide Flugzeuge konnten mit bloßem Auge sehr gut bestraft werden.

— (Obsternte.) Das Ertragnis der Kirschernte, die ihrem Ende zugeht, hat befriedigt. Nach übereinstimmenden Messungen soll, trotz manchen Frostschadens, ein überaus gutes Obsternte in Aussicht stehen. Die Heidelbeernte hat im Odenwald, Taunus und Spessart begonnen und soll gleichfalls ein gutes Ergebnis liefern.

— (Jungdeutschlandbund.) Die hiesige Ortsgruppe des Jung-Deutschlandbundes veranstaltet am Freitag, den 3. Juli, mittags, zwischen 4 und 5 Uhr eine interessante Übung. Die Gymnastik-Gruppe hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch optische Zeichen ein Telegramm von Herborn nach Dillenburg zu befördern. Zwischen beiden Städten sind 6 Winkelposten aufgestellt, von denen jeder zur folgenden Station durch Flaggen-Signale, z. B. auch Helio-graphen das Telegramm weitergibt. Der letzte Posten steht auf dem Wilhelmsturm, der vorliegt auf dem „Schelber Kap“. Bei unklarem Wetter werden eventl. auch Zwischenposten am Feldbacher Hof und Bismarkttempel aufgestellt. Nach den eingehenden Vorbildungen der letzten Tage dürfte eine wohlgelungene Übung zu erwarten sein.

Schreier träge wie Sie, müßte sie auch genau so aussehen.“ „Schade, daß Sie uns in Wirklichkeit nicht vergleichen können“, meinte Gabi, lächerlich werdend. „Vielleicht würden Sie dann finden, daß die Ähnlichkeit doch nur eine sehr schwache ist. Eine so vornehme, elegante junge Dame und ich, das mag ja sein wie Tag und Nacht. Fräulein Flott wird sich aber gewiß amüfieren, wenn sie herkommt und hört, daß Sie ein Bild von ihrer Gräfin Gartenhausen besitzen. Ich werde es ihr gleich erzählen.“

Wardenburg machte eine Bewegung lebhafter Abwehr. „Um Gotteswillen“, sagte er, „lassen Sie die Sache ruhen! Ich habe als junger Mensch viel in diesen Kreisen verkehrt und besitze eine ganze Bilder-Sammlung aus dieser Zeit, aber ich möchte nicht, daß die Gräfin Gartenhausen jemals wieder an mich erinnert wird. Unsere Beziehungen endeten mit einer grellen Dissonanz.“

Gabi zeigte ein naives Erschaun. „Ach“, sagte sie bedauernd, „dann muß die betreffende Ähnlichkeit ja nur unangenehme Erinnerungen in Ihnen wachrufen, und Sie werden froh sein, wenn ich nicht mehr hier in Hellborn bin.“

Er wollte gegen das kleine Tippfräulein nicht unhöflich sein. „Sie gehen in Ihren Folgerungen zu weit“, sagte er. „Was mich irritiert, ist nur die Ähnlichkeit selbst, nicht die Erinnerung, welche sie auslöst. Ich bin nicht gewohnt, meine Gedanken durch äußere Zufälligkeiten von meiner Arbeit abgezogen zu sehen.“

Gabi lächelte bescheiden und verständnisvoll und blickte bewundernd zu Wardenburg auf. „Ich kann mir das vorstellen, Herr Oberinspektor“, meinte sie schüchtern. „Sie haben gewiß immer entsetzlich viel zu tun und zu überlegen, und jede Störung ist Ihnen verhasst, aber Sie können jeden Tag die Freude erleben, mich plötzlich wieder verschwinden zu sehen, und so lange ich noch hier bin, brauchen sich unsere Wege auch nicht allzu oft zu kreuzen. Ich sehe aber, daß wir angelangt sind. Vielen Dank für die Begleitung, jetzt finde ich mich schon allein zurecht.“

Sie schieden, und Wardenburg blickte ihr noch einen Augenblick nach.

„Nein, sie ist es doch nicht“, sagte er sich beruhigt. „Einer solchen Verstellung wäre Gabi nicht fähig, und wie sollte sie auch dazu kommen, als Tippmamsell zu fremden Leuten zu gehen? Eine Identität ist einfach auszusprechen, aber ich wollte wirklich, die Kleine wäre ruhig in Berlin geblieben. Ich bin ganz verwirrt und geblendet und sehe schon am hellen Tage Geister.“

VI.

Die Trossachs und die Treffenheine befanden sich in gebotener und angeregter Stimmung.

Graf Dietrich, das große Sorgenkind, war gänzlich unverteilt und unverbessert aus der gefährlichen Garnison zurückgekehrt und gab sich ohne Vorbehalt dem vollen Behagen eines Familienlebens hin, dessen Reize durch die Kontrast-

— (Konfolidation.) Aus dem Bestands sind für das Jahr 1914 im Reg.-Bez. Wiesbaden folgenden in der Konfolidation begriffenen Gemeinden Zuschüsse bewilligt worden: Elberhausen 4500 M., Oberfeld 1000 M., Sinn 1000 M., Hülbingen 2200 M., Korbach 4000 M., Neunkirchen 4000 M., Niedershausen 1750 M., Dausenau 3900 M., Eichenhofen 1800 M., Dahnstätten 2000 M., Heitenbach 1000 M., Miehlen 1250 M., Reesbach 1500 M., Charlottenberg 1200 M., Dorndorf 1000 M., Friedhofen 350 M., Wiershausen 2000 M., Horhausen 3300 M., Lahr 1800 M., Thalheim 1500 M., Krumbach 1700 M., Breithardt 3800 M., Ohren 500 M., Strinz-Margaretha 1300 M., Strinz-Trinitatis 1250 M., insgesamt also 50.000 M. Von diesen Beträgen entfallen auf die von Dillenburg aus bearbeiteten Konfolidationen rund 19.000 M., wobei der Oberwieserbachkreis, in dem keine Konfolidationen in Arbeit sind, wieder leer ausgegangen ist. — Da bei den Konfolidationen das meiste Geld in der Gemeinde selbst zurück verdient wird und erfahrungsgemäß die gewährten Zuschüsse die aus dem Ort herausgehenden Ausgaben übersteigen, so kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die Konfolidation in erster Linie den bedürftigen Gemeinden zu empfehlen ist, die ihre Einnahmen vergrößern und den Wert und Ertrag ihrer Felder steigern wollen.

— Die Bezirksabgabe im Regierungs-Bezirk Wiesbaden. Die von den Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden zu entrichtende Bezirksabgabe für 1914, die 7,7 Prozent der verschiedenen Steuerarten oder insgesamt 2.235.976 Mark ausmacht, ist (in runden Beträgen) auf die einzelnen Kreise des Bezirks wie folgt verteilt worden: Biedenkopf 16.319 M., Dill 29.946 M., Frankfurt a. M. 1.349.975 M., Höchst a. M. 116.120 M., Limburg 35.193 M., Oberlahn 18.882 M., Obertaunus 89.182 M., Oberwieserbach 8581 M., Rheingau 44.525 M., St. Goarshausen 27.152 M., Unterlahn 35.076 M., Untertaunus 17.182 M., Unterwieserbach 21.224 M., Usingen 7570 M., Wiesbaden 7914 M., Wiesbaden-Stadt 328.500 M. und Wiesbaden-Land 72.587 M.

— Niederfeld, 2. Juli. (Nacht.) Nach tritt der Tod den Menschen an. Als gestern nachmittag gegen 7 Uhr der Kaufmann Ernst Buhr von hier auf dem Feld mit seinem Fuhrwerk mit Kartoffelsäcken beschäftigt war, wurde derselbe mit einem Unwohlsein befallen und kurz darauf trat der Tod in Folge eines Herzschlages bei dem im hohen Alter stehenden Mann ein. Der Verstorbene war durch sein leutseliges Wesen hier im Ort wie auch auswärts sehr beliebt und ist die Teilnahme für die trauernden Hinterbliebenen eine allgemeine.

FC. Biedenkopf, 1. Juli. Unsere Nachbar-Kreisstadt Biedenkopf ist in den letzten Jahren ebenfalls ein sehr beliebter Aufenthaltsort für Sommerfrischler geworden. Nun trat ein Ereignis ein, das eine Schädigung des Fremdenverkehrs und der Kurinteressen herbeizuführen geeignet war. Der Schlossermeister Banß, Inhaber der Firma L. Barg-Witte, beschäftigte in der Nähe des Bahnhofs eine Verziererei zu errichten und dorthin auch seine Schlosserei zu verlegen. Dem Projekt traten der Reichsfiskus, der Magistrat, der Vorstand des hiesigen Verschönerungs- und Verkehrsvereins, mehrere Hotelbesitzer und Anwohner lebhaft entgegen. Der Reichsfiskus glaubte durch die Abwässer des hiesigen Banßschen Betriebes die nicht unbedeutende Fäulnis in der Lahn gefährdet, während der Magistrat, die Hotelbesitzer und Anwohner die Ansicht vertraten, durch die Verpestung der Luft infolge zinkhaltiger Säure und Dämpfe werde Biedenkopf seinen Ruf als Luftkurort einbüßen und dadurch erhebliche Verluste erleiden. Da dem Magistrat die Vorteile wohl bekannt sind, die eine blühende Industrie der werktätigen Bevölkerung der Kreisstadt zu bringen vermag, stellte er dem Schlossermeister ein weiter von der Stadt und dem Kurviertel mehr nach Süden hin gelegenes Grundstück für einen billigen Preis zur Verfügung. Das Anerbieten wurde aber zurückgewiesen. Gutachten der Königlichen Gewerbeinspektion Dillenburg be-

wirkung mit dem Borangegangenen noch bedeutend erhöht wurden. Der junge Trossach und dessen Schwester waren seine ausgewählten, treuen Begleiter, und seine Stiefmutter, die Gräfin, sah ihn bereits als den glücklichen Bräutigam der schwarzen Margitta, die sie so sehr ins Herz geschlossen hatte.

Daß Graf Dietrich nach wie vor entschlossen war, seine eigenartigen Prinzipien zur Richtschnur seines Handelns zu machen, beunruhigte sie keinen Augenblick. Sein Herz hatte in der Fremde keinen Schaden genommen, das schien ihr die Hauptsache. Alles übrige durfte sie getrost dem fernen Zusammensein mit Trossachs und ihrer eigenen Diplomatie überlassen. So sah sie heiter und ruhig der nächsten Zukunft entgegen und wiegte sich in einer Sicherheit, welche entschieden verfehlt war.

Das Schicksal hielt nämlich eine Ueberraschung für sie bereit. Der Feind, den sie schon überwunden wähnte, zeigte sich plötzlich im eigenen Lager, und neben der grauen Theorie schritt diesmal als mächtige Bundesgenossin die Liebe, welche bisher in Graf Dietrichs Leben keine Rolle gespielt hatte und nun lächelnd und siegreich ihre Macht entfaltete.

An einem herrlichen Nachmittage war die ganze Gesellschaft ausgeflogen, um an einem Waldesfeste teilzunehmen. Nur Fräulein Nadine von Laubach hatte zurückbleiben müssen. Sie hatte sich durch einen kleinen Unfall die Stirn verletzt und war zu eitel, um mit der häßlichen Schramme in Gesellschaft zu gehen. Außerdem dachte sie es sich auch ganz nett, einmal allein zu Hause zu bleiben. Sie las und musizierte, spielte mit den Kindern und fuhr Rina und Eubi in der neuen Hegenautpappe spazieren. Sie war aber gewohnt, gegen Abend ein paar Stunden Tennis zu spielen und heute hatte sie keinen Partner. Das fehlte ihr schrecklich. Durch das Haus schlendernd, traf sie die Wirtschaftlerin und klagte der ihr Leid. Die Kammerlady sagte:

„Ich glaube, dem gnädigen Fräulein kann geholfen werden“, meinte sie. „Fräulein Schacht, unser Tippfräulein, spielt gewiß Tennis. Jedenfalls beobachtet sie die Herrschaften zuweilen mit großem Interesse und steht dann ganz sehnsüchtig nach dem Spielplatz hinüber.“

Nadine von Laubachs Augen glänzten. „Wo ist das Mädchen?“ fragte sie. „Können Sie sie mir nicht gleich einmal rufen?“

Die Wirtschaftlerin blickte nach der Uhr. „Augenblicklich wird Fräulein Schacht noch bei der Baroness sein, der sie jeden Nachmittag ein paar Stunden vorliest, aber sie muß bald herunterkommen. Soll ich sie dann hinüber schicken?“

Die sportliebende junge Dame nickte. „Gewiß, wenn sie spielen kann, soll sie mir hoch willkommen sein. Für gewöhnlich dürfte ich sie ja natürlich nicht heranziehen, aber heute bin ich allein und langweile mich jämmerlich. Kann ich schon einmal eine Ausnahme machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stofmans.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Gabi erschrak, sagte sich aber schnell und sagte ruhig: „Fräulein Flott kennt sie. Die Herrschaften wohnen in demselben Hause wie sie, das heißt, in der Veletage, vorn heraus, während sie mit ihrer Mutter eine bescheidene Gartenwohnung inne hat.“

„Drauß Sie nie von Ihrer phänomenalen Ähnlichkeit mit dieser Dame?“

„Doch ja, ich entsinne mich, daß sie diese staunend erwähnte. Es geschah aber nur einmal, als ich scherzweise, für einen Abend meine Frisur geändert und mein Haar hoch aus der Stirn gestülpt hatte: später kam sie nie wieder darauf zurück.“

„Hatte sie eine Photographie von der Komtesse?“

„Ich glaube kaum, Herr Oberinspektor. Jedenfalls habe ich sie nie gesehen.“

„Dann will ich Sie Ihnen zeigen, Fräulein Schacht.“ Er griff in seine Brusttasche, zog ein Lederetui heraus, das ein Photographie umschloß, öffnete es und hielt es mit einer bräunlichen Gebärde seiner Begleiterin hin.

„Da sehen Sie selbst“, sagte er. „Ich glaubte bei unserer ersten Begegnung, eine Einbildung narre mich. Darum suchte ich dieses Bild heraus. Ich habe es seit Jahren nicht mehr in die Hand genommen. Trotzdem hat es den Eindruck einer staunenerregenden Ähnlichkeit zwischen Ihnen und der jungen Gräfin nur verstärkt.“

Gabi flog das Blut ins Gesicht vor tiefer innerer Bewegung. Ihr einziger Verlobter hatte also nicht alle Bilder von ihr vernichtet, die Wahrzeichen jener seltsam-unseligen Zeit nicht verbannt. Nun erinnerte er sich dieser und zog sie zu einem Vergleich heran. Das war eine Gefahr, aber auch ein Triumph und selbstenlang blickte es in ihren Augen auf. Doch dann senkte sie schnell die Lider, und um Zeit zu gewinnen, betrachtete sie lange und scheinbar aufmerksam die Photographie. Er ließ wiederum immer noch prüfend und forschend seine Blicke auf ihr ruhen, und endlich sagte sie befangen:

„Man kann über sich selbst schwer urteilen, Herr Oberinspektor. Eine Ähnlichkeit mag wohl vorhanden sein, aber die Dame sieht jünger, heiterer und vor allem viel selbstbewußter aus als ich.“

Er lächelte zustimmend. „Das bestreite ich nicht. Die Gräfin war zu jener Zeit erst achtzehn Jahre alt und ein sehr glückliches und verwöhntes Menschenkind.“

„Und jetzt?“ fragte Gabi scheinbar neugierig.

„O, jetzt, mit fünfundsiebenzig Jahren wird sie wohl ernster und ruhiger geworden sein, und wenn sie einen

tonen, daß der projektierte Betrieb keine Unzuträglichkeiten und Belästigungen für Menschen und Vieh bringen würde, wenn er nach streng technischen Gesichtspunkten ausgeführt, gutes Brennmaterial benützt, für die Abwässer zweckentsprechend gefordert und wenn er schließlich mit einem 25 Meter hohen gemauerten Schornstein gefrontet würde. Die letztere Bedingung kam Bank nicht gelegen, wogegen er mit den übrigen Ausführungen einig ging. Der Bezirksausschuß Wiesbaden, der sich heute mit dem dem Lebensnerv Biedentopfs so schwer treffenden Bau beschäftigte, verwarf die Erlaubnis von seiner Errichtung, vor allem deshalb, weil Bank den von einem Sachverständigen geforderten Schornstein, der vor allem Rauch und Gestank beseitige, auszuführen sich weigerte.

Frankfurt, 26. Juni. Aus der Versteigerung eines Kurpfuschers. Vor der Strafkammer hatte sich der Apotheker Alfons Weinert wegen Betrugs in zahlreichen Fällen zu verantworten. Der Angeklagte leitete hier das von seinem Schwelgerwetter Dr. Thibaut gegründete Ambulatorium, in dem er nach dem „bio-chemischen Verfahren“ allerlei Blasen-, Haut-, usw. Krankheiten zu heilen suchte. Durch eine ausgedehnte Reklame machte er die vielen Patienten glauben, daß er im Besitze ganz ungewöhnlicher Heilmittel sei. Für die den Kranken verabfolgten Mittel ließ Weinert sich unerhöht hohe Preise bezahlen. Da er Erfolge nicht erzielte, erhob das Gericht gegen ihn Anklage wegen Betrugs. Weinert ist in Köln bereits wegen ähnlicher Vergehen und fahrlässiger Tötung erheblich vorbestraft. Zu der hiesigen Verhandlung sind vier Sachverständige und 40 Zeugen geladen. Weinert wird in der Anklage vorgeworfen, daß er sich stets „Herr Dr.“ anreden lasse und daß er sich für seine Heilmittel Preise bis zu 14.000 Mark habe bezahlen lassen. Diese Medikamente erklärte er für wissenschaftliche Geheimnisse, die er auf keinen Fall preisgeben könne. Der Aufenthalt des Mitarbeiters, eines Dr. Knott, konnte nicht ermittelt werden. Die Zeugenvernehmungen stellten übereinstimmend fest, daß in keinem einzigen Falle eine Heilung erzielt wurde, daß die Zeugen aber ganz gehörig bezahlen mußten. Viele Leute haben dem Weinert ihre ganzen Ersparnisse geopfert, ohne auch nur die geringste Heilung verspürt zu haben; manche Zeugen berichteten von geradezu merkwürdigen Manipulationen, die Weinert an ihnen vornahm; größtenteils sind sie der Überzeugung, daß der Angeklagte sie gewissenlos betrogen habe. Das Urteil lautete schließlich auf zwei Jahre Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Weinert wurde sofort verhaftet, kann aber gegen 40.000 Mark Kaution bis zur Strafvollstreckung wieder entlassen werden.

Marburg, 1. Juli. In Diedensheim (Kreis Wittgenstein) erschlug der Landwirt Komringhausen in der Notwehr seinen betrunknen Vater.

Aus Hessen-Nassau. Ueber den Fonds für Remunerationen und Unterhaltungen von Beamten, der für Preußen allein 13 Millionen Mark beträgt, sind folgende gemeinsame Bestimmungen erlassen worden: Aus den zu Remunerationen und Unterhaltungen bestimmten Fonds können Remunerationen den mittleren Beamten und den Zeichnern nur für außerordentliche Dienstleistungen gewährt werden. Als solche Dienstleistung ist nicht bloß die Verrichtung von Geschäften zu verstehen, die nicht zu den regelmäßigen Dienstobliegenheiten des Beamten gehören, sondern auch eine besonders umfangreiche oder anstrengende, über das gewöhnliche Maß der in der Regel zu stellenden Anforderungen hinausgehende Inanspruchnahme des Beamten für seine eigentlichen Dienstgeschäfte. Unterbeamte erhalten Remunerationen nach Maßgabe der Tüchtigkeit und der dienstlichen Leistungen. Den Kanzleibeamten sind Remunerationen regelmäßig nicht zu bewilligen, weil bei ihnen eine außerordentliche Leistung bereits im Ueberdienst ihren Ausgleich findet. Eine Ausnahme von dieser Regel ist nur für solche besonderen Dienstleistungen zulässig, für welche kein Ueberdienst gezahlt wird. Unterhaltungen sind den mittleren Beamten, Zeichnern, Kanzlei- und Unterbeamten nur im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses zu bewilligen.

Beschlüsse der Stadtverordneten der Stadt Dillenburg

In der Sitzung vom Mittwoch, den 1. Juli abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Die auf Dienstag Nachmittag 5 Uhr einberufene Versammlung blieb beschlußunfähig; es wurde deshalb eine neue Sitzung mit derselben Tagesordnung auf Mittwoch Abend 8 $\frac{1}{4}$ Uhr angesetzt. In dieser waren 17 Stadtverordnete, der Bürgermeister und 2 weitere Magistratsmitglieder erschienen. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneter-vorsitzer Prof. Koll. Die Tagesordnung fand Erledigung wie folgt:

1. Herstellung eines Bürgersteiges an der Nordseite der Hohl. — Gegen die von den städtischen Körperschaften beschlossene Bürgersteiganlage ist ein Einspruch des Herrn Dr. Heuser als Anlieger eingegangen; demgegenüber liegen aber auch Zustimmungserklärungen anderer Anlieger vor. Nach kurzer Erörterung des Einspruchs und nach Darlegung der nunmehrigen weiteren Behandlungsmöglichkeiten betr. der Bürgersteiganlage wird die Angelegenheit zunächst an die Baukommission zur nochmaligen Prüfung überwiesen.

2. Sicherung des Mühlbachufers auf der rechten Seite des Mühlbaches an der Buchenallee im früheren Hofgarten durch Anpflanzung einer lebenden Hecke. — Der Stadtbaumeister hatte einen Maschinendrehbaum mit dahinter, an der Backseite anzupflanzender Hecke auf der Mühlbachböschung ursprünglich vorgeschlagen. Der Magistrat will, um die Anlage zu verbilligen, zwischen hölzernen Pfosten horizontale Paralleldrähte spannen und dahinter die Hecke anpflanzen. In der lang ausgeführten Debatte werden Zweifel geäußert, ob in dem Schatten der Hainbuchen die Hecke gedeihen werde, und schließlich wird der oben angegebene Vorschlag des Stadtbaumeisters zum Beschluß erhoben, nachdem der Magistratsantrag betr. hölzerne Pfosten und dazwischengespannte Drähte abgelehnt war, weil man sich sagte, daß diese Ausführung weniger dauerhaft sei, und da man befürchtete, daß die Kinder an den gespannten Drähten steigen würden und die Gefahr, die man bannen wolle, erst recht herbeigeführt werden könne.

3. Einrichtung eines Schwesterzimmers im Isolierhaus des städt. Krankenhauses und Herstellung einer Fernsprechverbindung zwischen dem Hauptgebäude und dem Isolierhaus. — Die Ausmöblierung des Zimmers und Installation der Sprechverbindung erscheint im Interesse der Krankenpflege nötig, und die zusammen rund 350 Mk. betragenden Kosten werden debattelos genehmigt.

4. Herstellung eines Entwässerungskanales in der Heggartensstraße. — Zu den etwa 4000 Mk. betragenden Anlagekosten hat der Direktor der hiesigen Berginspektion, Herr Berggrat Aler, 2000 Mk. Zuschuß vonseiten des Biskus (ob Berg- oder Domänenbiskus) in Aussicht ge-

stellt. Der Magistrat hat unter dieser Voraussetzung und Bedingung die nunmehrige Anlage des bereits seit einigen Jahren geplanten Kanals beschlossen, und zwar aufgrund der für die Heggartensstraße festgelegten Fluchtlinie und Profile vom oberen Ende der Straße abwärts bis zum Mittelkanal. Die restlichen Kanalkosten werden mit den Straßenherstellungskosten gemäß dem Ortsstatut auf die Anbauenden umgelegt werden. Dem Magistratsantrag findet allseitig Zustimmung, wird aber zur nochmaligen Nachprüfung zunächst an die Baukommission verwiesen.

5. Mitteilungen. — a. Der Magistrat hält die vorläufige Unterbringung der Leichenwagen in der Stadt. Scheune am Aufweg entgegen einer Eingabe vieler Anwohner des Aufwegs für unbedenklich, will aber die Scheune vom hinteren Hofe (Bullensprungplatz) aus zugänglich machen, jedoch keinerlei Belästigung der Nachbarschaft etwa beim Bugen des Wagens eintreten kann. — b. Der Magistrat hat sich den Bestrebungen anderer nassauischer Städte angeschlossen, die darauf hinausgehen, den Bezirksverband zu veranlassen, die Landstraßen in der Nähe der Städte mit Teer-Schotter oder, was noch besser, mit Kleinpflaster zu versehen, damit der lästigen und gesundheitsgefährlichen Staubplage infolge namentlich des Automobil-Verkehrs gesteuert wird. Der Stadtv. Regnerh regt an, gegen zu schnell fahrende Autos energisch einzuschreiten. Die Versammlung billigt die Bestrebungen des Magistrats und wünscht weiteres erfolgreiches Vorgehen in der angegebenen Richtung. — c. Die Versammlung erhält Kenntnis von einer Mitteilung der Königl. Eisenbahn-Direktion Köln betr. die seit 1. Mai bereits erfolgte Fahrplanänderung eines Schnellzugs ab Köln und weiter von einer Mitteilung der Direktion Elberfeld, derzufolge die Trennung der Züge für die Ruhr-Sieg-Strecke nach Vollenburg der Bahn Siegen-Weidenau-Dillenburg in Siegen stattfinden wird. Verhandlungen, unsere Stadt als Trennungspunkt festzulegen, erscheinen selber vorerst wenig aussichtsreich. — d. Der Stadtv. Weidenbach regt an, den Mühlbach an der Bleiche (etwa am Abflugsgraben nach der Dill) mit einem Rechen zu versehen, damit Unglücksfälle, wie der am Frohnleichnamstag, möglichst verhütet werden; der Rechen müsse genügend weit sein, damit im Wasser treibende kleinere Gegenstände hindurchgehen können und eine Verstopfung nicht leicht eintritt; eventuell müsse bei Hochwasser für entsprechende Bedienung des Reches gesorgt werden; die erforderlichen Kosten kämen nicht in Betracht gegenüber der Gefahr, daß nochmals ein Kind unter das lange Mühlbachgewölbe bis zur Gänzen Mühle in der Hintergasse abgestürzt werden könne. — Der Magistrat hat nach Aussage des Bürgermeisters die Angelegenheit bereits ins Auge gefaßt und will demnächst Beschluß fassen; im übrigen sei das Betreten der Bleiche Unbefugten durch Polizeiverordnung untersagt. Der Stadtv. Regner schlägt Einfriedigung des Mühlbachufers an der Bleiche und Schaffung von geschützten Auswahlsstellen vor. Der Magistrat sagt Prüfung zu, auch der weiteren in der Debatte ausgesprochenen Behauptung, daß das Mühlbachbett im Laufe der Jahre sein festgelegtes Normalprofil wesentlich überschritten habe. — e. Stadtverordnetenvorsitzer Prof. Koll regt eine bessere Gestaltung der Oberfläche des städt. Spielplatzes am Pfaffenstein an; der Platz sei zu klein. Der Magistrat erhofft Besserung, sobald der Platz abgeräumt und die angeordnete Bepflanzung erfolgreich sei. — f. Stadtv. Herwig fragt an, warum die im Interesse des Bahnbauwes notwendig gewordene Umlegung alter Eigentumsgrabsstätten auf dem alten Friedhof ohne Vornachrichtigung und Hinzuziehung der Angehörigen erfolgt sei. (Es handelt sich um über 30 Jahre alte Gräber.) Der Bürgermeister lehnt Auskunft in der heut. Sitzung ab, stellt aber dieselbe für später in Aussicht. — g. Die Eingriffe in Gartenhäuschen in der Rigbölle, vorm Hohenrain und im Dillfeld kommen zur Sprache. Die Polizeibehörde hat die Verfolgung in die Hand genommen, hält aber im Interesse der Untersuchung vorerst weitere Mitteilungen für nachteilig. Der Stadtv. Dr. Dönges regt die Neuanschaffung eines guten Polizeihundes an, nachdem unser tüchtiger „Zack“ leider dienstunbrauchbar geworden ist.

Nach zweieinhalbstündiger Verhandlung und Verlesung der Niederschrift folgt geheime Sitzung.

Juli.

Quintilis nannten die alten Römer, deren Jahr mit dem März begann, den fünften Monat desselben, bis er im Jahre 45 v. Chr. dem Gaius Julius Cäsar, mit dem noch heute jeder Terzianer auf Du und Du steht, zu Ehren in Julius umgetauft wurde. Der Heumonat des deutschen Kalenders hat nicht allgemeinen Sprachgebrauch erlangt, und heute kann man ihn den Monat der Kurlagen, Hotel-Rechnungen und Fahrkarten, den Verkehrsmonat, nennen. Dem Ferienmonat stimmt nicht, weil nur in dem größeren Teil von Preußen die Ferien wenige Tage nach Monats-Beginn anfangen. Mitteleuropa folgt zwei Wochen später, Süddeutschland zum letzten Juli-Drittel, Westdeutschland, wo meist die Michaelsferien fortfallen, im August. Die Gerichtsferien haben im Juli an, die akademischen im August. Im Punkte Gerichtsferien sei darauf hingewiesen, daß jetzt den Gläubigern die Möglichkeit gegeben ist, auch während dieser Zeit böswillige Schuldner beim Schlafittchen zu kriegen.

Der Juli ist auch die Zeit der heißen Tage, Gewitter und Extrazüge, in welchen es den Jahrgästen mitunter noch heißer wie heiß werden kann. Zum Glück sind diese Zeiten bloß ein Uebergang. Die Juli-Gewitter sind zahlreich, aber der Juni ist ihnen an Heftigkeit und Energie der elektrischen Entladungen über. Daß die Juli-Regen die heißesten Tage im Jahre bringen, ist auch noch umstritten. Wissenschaftler sagen, wenn die Ferien anfangen, gibt's Regen, was nun freilich garnicht erwiesen ist. Der Siebenschläfer-Tag war ja meist ein wolkenloser Tag in Deutschland. Das ist aber gewiß, daß in der ersten August-Hälfte oft eine noch drückendere Hitze wie im Juli ist. Die eigentlichen Hundstage bilden die Zeit vom 23. Juli bis zum 23. August.

Etwa um die Juli-Mitte beginnt die Getreide-Ernte, Tage des Schweifes, von deren günstigen Verlauf für die Volksernährung und für den Nationalwohlstand so viel abhängt. Bei uns in Deutschland muß noch vielfach die Sense in Aktion treten, denn solche weiten ebenen Flächen wie in Nord-Amerika, wo die Maschinen-Arbeit herrscht, haben wir nicht. Normal-Arbeitsstage gibt es für die Ernte nicht und kann es auch nie geben; je eher daran, je eher davon. Was sollte sonst wohl das Brot für den Städter kosten?

Vermischtes.

— Ueber die Ausbeute der Getreideernten sagt ein Artikel der „Tägl. Nsch.“, daß Weizen und Roggen gut

stehen, daß dieser gute Stand jedoch nicht lückenlos sei und daß es daher fraglich erscheine, ob wir in allen Getreidearten die gewaltige Ernte des Vorjahres erwarten dürfen. Nach der amtlichen Statistik war die vorjährige Ernte eine Rekorderte; sie brachte 300.000 Tonnen Weizen und 800.000 Tonnen Roggen mehr als jede vorausgegangene Ernte. Die Statistik ließ jedoch unberücksichtigt, daß im vorigen Jahre infolge der Ungunst des Erntewetters große Mengen Brotgetreides so stark beschädigt wurden, daß sie nur als Viehfutter verwendet werden konnten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn wir diesmal durchweg gute Qualitäten bekommen, eine quantitativ kleinere Ernte doch mehr leistet als die vorjährige Riesenernte.

— Der Rückgang der Schweinepreise hat den Landwirten in letzter Zeit wieder häufiger Anlaß zu der Klage gegeben, daß sich die Schweine-Aufzucht nicht mehr recht lohne. Der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärt nun, daß diese Klagen wohl eine gewisse Berechtigung hätten, er ersucht jedoch, im Interesse der Volksernährung keine Einschränkung der Viehhaltung vorzunehmen. Der Minister weist auch darauf hin, daß eine Verminderung des Viehstandes in Zeiten des Preisrückganges sich noch stets als unwirtschaftlich herausgestellt hat.

— Mehr Witwen als Witwer. Die Zahl der Witwen übertrifft namentlich in den Grob- und Industrieabteilungen der Witwer sehr erheblich. Das liegt nicht nur daran, daß der Mann in der Regel einige Jahre älter ist als die Frau, sondern mehr noch an dem Unterschiede der Tätigkeit beider Teile. Die rastlose und hastende Tätigkeit des Mannes reißt die Nerven in ganz anderer Weise auf und untergräbt damit die Gesundheit schneller als die gleichmäßige und ruhige häusliche Beschäftigung der Frau. Das bricht sich deutlich in der Tatsache aus, daß vom 20. bis zum 45. Lebensjahre die durchschnittliche Lebensdauer der Frauen in den Städten um fünf Jahre größer ist als die der Männer. Auf dem Lande und in den Kleinstädten liegen die Verhältnisse für die Männer günstiger, so daß, von den Großstädten abgesehen, die Lebensdauer beider Geschlechter etwa die gleiche ist.

— Die Industrie-Spionage ist nach einer Rundgebung des Rheinischen Fabrikanten-Vereins viel häufiger als die militärische Spionage, und richtet wohl denselben schweren Schaden an. In der Maske harmloser Touristen kommen Amerikaner, Engländer, Russen, Japaner in die Fabriken, um „einen Eindruck von der Größe der deutschen Industrie zu gewinnen“, in Wirklichkeit, um mit scharfem Auge Fabrikationsgeheimnisse zu erfassen und dabei zu verwerthen. Ist sind auch Einbrüche verübt worden, um wichtige Konstruktionszeichnungen zu erlangen. Gelingt es wirklich einmal, einen Dieb zu fassen und zu bestrafen, so stehen die sechs, neun Monate Gefängnis in gar keinem Verhältnis zu dem angerichteten Schaden, denn jeder Schadenersatzanspruch im Ausland ist so gut wie aussichtslos.

— Das Erscheinen der Heringszüge, die diesmal den Fischern reichen Verdienst gebracht haben, hängt wesentlich von kosmischen Einflüssen ab. Die Veränderungen auf dem Meeresboden — der Boden der Ozeane hebt sich beispielsweise, wenn auch unmerklich, so doch ständig — deren Ursachen auf unbekannte Einflüsse kosmischer Herkunft zurückgeführt werden, bewirken eine Aenderung der kalten und warmen Meeresströmungen, die für die Heringszüge von höchster Bedeutung sind. Gelänge es, durch Wegbrennen bestimmter Wälder auf dem Boden der Ozeane westlich des Cherchandes einen stärkeren Zufluß des salzigen Ozeanwassers in die Ozeane zu leiten, so würden auch wieder jene Heringschwärme auftreten, die in früheren Jahrhunderten die Basis des reichen Heringshandels der Ostseefischer bildeten.

— Zur Verleihung der silbernen Reifelpanten an das Schwere Reiterregiment hat sich in München den dortigen „Neuer. Nachr.“ zufolge kein Gaul gefunden, der sich das Pantenschlagen gefallen läßt. Das Schenkelreiten des Pantenschlagers war ja bald einstudiert und darauf haben sich die Pferde auch eingelassen, allein sowie der Pantenschläger zu pauken anfang, stieg der Gaul in die Höhe und der Panter flog in den Sand. Man versuchte die Pferde ausmüßigen mit Pantenschlagen zu gewöhnen, es nützte nichts. Sobald der Pantenschläger auf dem Gaul selber loslegen wollte, wurde er abgeworfen. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Pantenschloß der Bamberger Reiterlanen mit dem Panter kommen zu lassen. Dieses Regiment führt die ihm vom Kaiser geschenkten Reifelpanten und bezieht seine Pferde dafür aus Berlin, wo für die verschiedenen Garde-staballerie-Regimenter Panterpferde ständig ausgebildet werden. Mit dem Bamberger Panterpferd sind dann auch die Schwere Reiter zur Jubiläums-Parade vor dem König ausgerückt und der Panter des Münchener Regiments hat das Pferd geritten. Die Schwere Reiter werden sich jetzt ein solches Pferd in Berlin bestellen müssen.

Gießen, 29. Juni. Gewerbeausstellung. Durch Zufahrt des Großh. Kreisamts Gießen vom 24. Juni 1914 wurde dem Ausstellungsvorstand mitgeteilt, daß sich das Großh. Ministerium des Innern bereit erklärt hat, für die Gewerbeausstellung in Gießen 2 goldene, 3 silberne und 5 bronzene Staatsmedaillen zur Verfertigung zu stellen. Wie sich aus der mit Ermächtigung des Großherzogs von dem Großh. Ministerium des Innern am 8. August 1903 veröffentlichten Bekanntmachung ergibt, wird die hessische Staatsmedaille in drei Klassen nur bei Ausstellungen von nicht bloß lokaler Bedeutung verliehen, um hervorragende Leistungen auszuzeichnen. Auf Vorschlag des Ausstellungs-vorstandes wird die goldene Medaille direkt vom Großherzog, die silberne und bronzene Medaille von dem zuständigen Ministerium verliehen. Daß der Giesener Ausstellung diese große Anzahl von Staatsmedaillen zur Verfügung gestellt worden ist, zeigt, eine wie hohe Bedeutung man ihr in Bezug auf die Förderung unseres heimischen Handwerks höheren Orts beilegt.

Mainz, 1. Juli. In der militärischen Wasserstoffgas-bereitungsanlage auf Fort Marienborn entstand heute vormittag durch noch nicht aufgeklärte Ursache eine furchtbare Explosion. Der Musketier Wagner von der 3. Kompanie des Nassauischen Infanterieregiments Nr. 88 wurde sofort getötet, während der Musketier Häuser von der 8. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 117 schwer verletzt ins Garnison-lazarett gebracht wurde, wo er verstarb. Außerdem wurden zwei Soldaten leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Altshundem, 1. Juli. Heute wurde die neue Zauerlandbahn Altshundem-Birkelbach-Erndtebrück, die seit Jahrzehnten angestrebt und 1905 zur Ausführung genehmigt wurde, in Betrieb genommen. Für den Bau der neuen Strecke, die das Wittgensteinerland mit dem Rheine Obse verbindet, waren ursprünglich 5.330.000 Mk. vorgesehen. Die Kosten belaufen sich aber auf über 8.000.000 Mk. An der Eröffnungsfestlichkeit und der ersten Befahrt nahmen zahlreiche Ehrengäste, darunter der Fürst von Wittgenstein-

Verlebung, Regierungspräsident v. Balle-Weinberg, Vertreter der anstehenden Industrie und die Landräte und Amtmänner der beteiligten Kreise und Gemeinden teil. Beim Festmahl wies der Präsident der Eisenbahndirektion Oberfeld, Hoesl, darauf hin, daß in den 11 Jahren, die er jetzt Präsident der Eisenbahndirektion Oberfeld sei, nicht weniger als 13 neue Bahnhöfe im westfälischen Teil seines Gebietes ausgeführt oder zur Ausführung bestimmt worden seien. Dafür sei ein Gesamtaufwand von 124 1/2 Millionen Mark ausgeworfen worden. Sein Wunsch sei insbesondere auch die Förderung des Verkehrs und der wirtschaftlichen Hebung im Sauerland.

Stuttgart, 1. Juli. (Ausführungen polnischer Studenten.) Nach einer Meldung des Neuen Tagblatt von der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim haben sich 15 polnische Studenten schwerer Ausschreitungen schuldig gemacht. Sie drangen in das Lokal einer deutschen Studenten-Verbindung ein, provozierten die anwesenden Studenten und machten schließlich von mitgebrachten Gummiknüeten und Schlagringen Gebrauch. Da sie in der Ueberzahl waren, waren sie den deutschen Studenten überlegen. Mehrere von diesen wurden so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus Aufnahme finden mußten.

Berlin, 1. Juli. Selbstmord. In der vergangenen Nacht verübte ein Kaufmann in der Ludowikstraße und seine Ehefrau Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Finanzielle Sorgen sollen die Leute in den Tod getrieben haben. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Breslau, 1. Juli. Raubmord. In der Nähe von Brezobog im Kreise Neustadt O.-S. wurde ein Magdeburger Händler in den Wald gelockt, erschlagen und seiner Barschaft von 500 Mk. beraubt. Der Täter, ein gewisser Stutka, wurde bereits in Oppeln verhaftet. In seinem Besitz wurden noch 480 Mk. gefunden.

Münster, 1. Juli. Am 30. Juni, nachmittags 5.20 Uhr, fuhr auf dem Bahnhof Münster-Neustadt der Personenzug 314 beim Durchfahren auf den stehenden Personenzug 909 auf. Von dem Personenzug 314 wurden drei, von dem Zuge 909 zwei Wagen mit je einer Achse zum Einstürzen gebracht. 12 Personen wurden ganz leicht verletzt. Der Betrieb wurde nicht gestört.

— Kaiserin Eugenie. Von den drei kaiserlichen Frauen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts glänzend hervortraten, ruht die Kaiserin Isabella von Spanien nach langem und bewegtem Leben schon seit zehn Jahren. Die Kaiserin Charlotte von Mexiko, Tochter des verstorbenen Königs Leopolds I. von Belgien und Schwägerin des Kaisers Franz Joseph, die in diesem Monat ihr 74. Lebensjahr vollendete, lebt auf Schloss Boulogne in geistiger Umarmung ihre einstigen Tage dahin. Die Kaiserin Eugenie, die Gemahlin des dritten Napoleon, erfreut sich dagegen trotz ihrer 88 Jahre noch beneidenswerter Körperlichkeit wie geistiger Frische. Sie steht, wie man dem „S. Z.“ schreibt, regelmäßig des Morgens um fünf Uhr auf und geht an ihrem Stuhl so stiel einher, daß es fast unglaublich erscheint. Dabei hat sich die Kaiserin noch immer einen Schimmer ihrer einstigen Schönheit erhalten. In Bologna, wo sie häufig und auch gegenwärtig weilte, hatte die Kaiserin eine Begegnung mit Donna Laura Minghetti, der Schwiegermutter des kaiserlichen Vaters, des früheren Reichskanzlers. Donna Laura, die als junges Mädchen in Paris lebte, wurde von Napoleon sehr verehrt, der sich erst dann von der schönen Italienerin abwandte, als die Spanierin Montijo am Hofe erschienen, das Herz des Kaisers eroberte und Kaiserin Eugenie von Frankreich wurde. Kaiserin und Kaiserin Isabella befinden sich auf der Reise nach Deutschland und haben in Bologna ihren Aufenthalt genommen; die Möglichkeit eines Empfanges des kaiserlichen Paares durch die Kaiserin ist also vorhanden.

— Die Moral der Schwarzen. Die Verordnung deutscher Kolonial-Gouvernements, daß nur solche Ehen unter Schwarzen als rechtmäßig anzuerkennen seien, die standesamtlich gemeldet sind, hat bereits so günstige Erfolge gezeigt, daß sich auch die belgische Kolonialverwaltung entschlossen hat, sie in ihrem Kongogebiet zur Geltung zu bringen. Dabei ist zu beachten, daß die Bevölkerung von Belgisch-Kongo in der Mehrzahl noch gänzlich unkultiviert ist.

— Eine Kinderfarm. die von Jungen und Mädchen bewirtschaftet wird, befindet sich bei Pinjarrah in Australien. Die Kinder lernen hier die Landwirtschaft, die in Australien noch immer den Haupterwerbszweig bildet, gleichzeitig Lesen, Buchführung und Kalkulation halten zu praktischem Rechnen an, die Beschäftigung in der heißen Luft hält die Kinder gesund, jedoch man auch in anderen Orten Australiens ähnliche Farmen errichten will.

Handelsnachrichten.

Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. Juni 1914.

Während die ausländischen Getreidemärkte unter dem Einflusse der amerikanischen Ausverkaufsgänge meist matte Haltung befanden, herrschte in deutschen Getreidehandel vorwiegend feste Tendenz. Maßgebend dafür war der außerordentliche Mangel an inländischem Angebot. Namentlich Roggen macht sich sehr knapp, und da es zweifelhaft ist, ob für die Abwanderung des Juli-termins schon neuer Roggen zur Verfügung stehen dürfte, so machte sich in der Berichtswache ein lebhaftes Deckungsbedürfnis geltend, dessen Befriedigung den Preis der Juli-termins zeitweise um 4 1/2 Mark anziehen ließ. Die Nachfrage der Mühlen nach greifbarer Ware war sehr lebhaft, und es mußten stellenweise bis 7 Mark höhere Preise bewilligt werden. Durch die von der Warenknappheit ausgehende Festigkeit wurden auch die Erträge der neuen Ernte mitgezogen, zumal der vielfach dünne Roggenstand in Verbindung mit dem teilweise mangelhaften Anbau auf einen geringeren Ertrag als im Vorjahre hindeuten scheint. Auch Raps dürfte diesmal weniger Roggen ernten als im letzten Jahre, und da die Einführung der Getreidezölle einen stärkeren Eigenbedarf bedingt, so ist auf einen nennenswerten Export seitens Deutschlands in der kommenden Saison wohl kaum zu rechnen. Weizen vermagte sich dem Einflusse Amerikas zwar nicht ganz zu entziehen, doch fanden auch die Preise dieses Artikels in der Schwäche des Angebots eine wirksame Stütze. Da die Abgabe sich im allgemeinen reserviert verhielt, so war die Stimmung im Lieferungsgeheim ziemlich gut behauptet, um gegen Schluß auf umfangreiche Weltverkäufe und günstige Witterungsverhältnisse wieder etwas abzusinken. Für Hafer mußten bei spärlichem Angebot neuerdings höhere Forderungen bewilligt werden, zumal die Küste zur Erfüllung früherer Exportverträge andauernd Ware ablenkt. Im Zusammenhang damit war Weizen fest und in Deckung begehrt. Für russische Weizen war die Stimmung nicht einheitlich, im allgemeinen aber schwächer; die Forderungen für schwimmende Ware lauten um 4 1/2 Mark, für Juli-Abladung sogar um 6 Mark niedriger als vor acht

Tagen. Auch Mais stellte sich infolge starker argentinischer Verschiffungen durchweg um 3 Mk. billiger. Das Geschäft in diesem Artikel blieb ziemlich still, da über die Qualitäten bisher nicht viel Gutes zu hören ist. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Berlin	208 (—1)	182 (+6)	188 (+2)
Hamburg	210 (—2)	184 (+2)	182 (—)
Köln	210 (—)	177 (—)	179 (—)
Frankfurt a. M.	220 (—)	182 (—)	195 (—)
Mannheim	220 (—)	185 (—)	190 (—)

Welmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 206 (—2.75), Sept. 194.25 (—1.50), Best Oktober 217.20 (+1.50), Paris Juni 216.20 (—11.80), Liverpool Juli 151.70 (—6.55), Chicago Juli 120.50 (—6.55), Roggen: Berlin Juli 177 (+3.25), September 165.75 (+1.25) Hafer: Berlin Juli 171.75 (—), September 162 (—), Ruffengröße fr. Hamburg unbez. schwimmend 120.50 (—1.50), Mais: Argentinien schwimmend 110 (—4), Juli-August 104 (—2), Donau schwimmend 107 (—3) Mark.

Herborn, 29. Juni. (Marktbericht.) Auf dem heute abgehaltenen 7. diesjährigen Markt waren aufgetrieben: 121 Stück Rindvieh und 500 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel und 200 Schen 1. Qual. 90—92 Mk., 2. Qual. 86—89 Mk., Rinde und Rinder 1. Qual. 85—87 Mk., 2. Qual. 80—84 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 50—60 Mk., Fäuser 70—90 Mk. und Einlegeschweine 95—120 Mk. das Paar. — Der nächste Markt findet am 23. Juli statt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 3. Juli: Vielfach wolfig, verbreitete Gewitterregen, etwas kühler.

Letzte Nachrichten.

Amsterdam, 2. Juli. Königin Wilhelmine der Niederlande wurde anlässlich der Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Universität Groningen zum Ehrendoktor der niederländischen Sprache promoviert.

Wien, 2. Juli. Wie aus Durazzo gemeldet wird, haben auf die Befürchtung der Regierung hin vor einem Nachtangriff der Rebellen die Kommandanten der Kriegsschiffe die Ausschiffung von 900 Mann beschlossen, aber nur in dem Falle, daß Europa oder das kaiserliche Palais Gefahr laufen sollten. Man glaubt jedoch nicht, daß die Rebellen schon jetzt zum Angriff auf die Stadt übergehen werden.

Wien, 2. Juli. Gestern Abend zog eine Gruppe von 200 Studenten, denen sich etwa 300 junge Leute aus den Vorstädten angeschlossen, in die Paulanergasse und machten den Versuch, vor der herbstlichen Gefandtschaft zu demonstrieren. Die Straßen wurden jedoch durch ein größeres Polizeiaufgebot besetzt. Später zogen die Manifestanten durch die Ringstraße, wo sie den Versuch machten, in die Hofburg einzudringen. Die Truppen traten der manifestierenden Menge, trotzdem sie Hochrufe auf den Kaiser ausriefen und patriotische Lieder sang, mit aufgespanntem Bajonett entgegen und drängte sie zurück. Der Zug bewegte sich dann von neuem zur herbstlichen Gefandtschaft. Gegen 10 Uhr abends sammelten sich auf beiden Seiten der Paulanergasse große Menschenmassen, die Drohungen gegen Serbien ausriefen und patriotische Lieder sangen. Die Polizei verdrängte alle Angriffe auf das herbstliche Gefandtschaftsgebäude.

Budapest, 2. Juli. Infolge der großen Ausschreitungen, die sich trotz des Einschreitens der Polizei und des Militärs in ganz Bosnien und der Herzegovina wiederholten, wurde heute das Standrecht über beide Provinzen verhängt. Keine einzige Stadt Bosniens mit Ausnahme von Banjaluka, wo alle Nationalitäten und Konfessionen sich an einer Trauerkundgebung beteiligten, blieb von Demonstrationen und Ausschreitungen gegen Serbien verschont.

Paris, 2. Juli. Eine große Hühnerwelle hat Paris und ganz Frankreich betroffen. In Paris wurden gestern 32 Grad Celsius im Schatten gemessen. Heute in den frühen Morgenstunden herrschte schon drückende Hitze. Zahlreiche Personen wurden von Hitzschlägen betroffen.

Paris, 2. Juli. Ein schweres Verbrechen ist in Ebreux begangen worden. Der Grundbesitzer Forrier war davon in Kenntnis gesetzt worden, daß sein Inspektor Beziehungen zu seiner Frau unterhalte. Als Forrier diesen in Gegenwart seiner Frau zur Rede stellte, stürzte sich der Inspektor auf ihn und erdrosselte ihn mit Hilfe seiner Frau. Sie suchten beide zu entweichen, wurden jedoch verhaftet.

London, 2. Juli. Wie aus Colombo auf Ceylon gemeldet wird, herrscht dort große Besorgnis über das Schicksal des Paket-Dampfers „Ballia“, der bereits seit 4 Tagen überfällig ist. Bei der Versicherungsgesellschaft des Lloyd nimmt man an, daß der Dampfer einer Katastrophe zum Opfer gefallen ist.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

Die Post ist pünktlich,

wenn die Postbezieher ihr Bezugsrecht pünktlich erneuern; der glatte Fortbezug unserer Zeitung wird nur durch sofortige Bestellung gesichert; sie geschieht am einfachsten bei dem Briefträger ebenso nimmt der Briefträger noch Neubestellungen entgegen. :

Häufelpflug,

Derselbe mit: (1685) mit nach allen Seiten verstellbaren Scharen.

Derselbe mit: Ist das denkbar praktische Ackergerät der Gegenwart. Ohne jedes Handwerkzeug mit ein paar Handgriffen auswechselbar, wird als Spezialität einzeln, sowie kombiniert geliefert.

H. K. Henn, Niederscheld. (Pfl.)

sehr kräftig gebaut, mit leicht verstellbaren Riefen, auch i. Bergige. Gegend passend. :

Wer Schweine mäset,

lasse sich Gratis-Probe von meinem weissen Reis-Futtermehl senden.

Franz Henrich, Dillenburg.

Zahnarzt Feisel.

Die Sprechstunden fallen bis auf Weiteres aus.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß ich das von meinem Großvater seit 1884 unter der

Firma Theodor Bender

betriebe

Pianoforte-Verband- u. Mietgeschäft

übernommen habe und unter unveränderter Firma weiterführen werde. Das meinem Großvater in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mich übertragen zu wollen. Durch gewissenhafte u. reelle Ausführung der mir anvertrauten Aufträge werde ich bestrebt sein, mich des Vertrauens würdig zu erweisen.

Durch ein großes Lager, auf dem ich stets 25—30 Pianos und 8—10 Harmoniums aus den angesehensten Fabriken vorrätig halte, bin ich in der Lage den weitgehenden Anforderungen gerecht zu werden.

G. Altbürger, Herborn.

Alle Reparaturen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Lemon-Squash

(rein Citrone)

la. Himbeersaft

garantiert rein

empfehl (64) **Aug. Schneider.**

Wandrer-Motorrad

billig abgegeben. (2369)

G. W. Gaiger.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Polsterbetten, Kinderbett. Eisenmöbelfabrik **S. u. L. 24**

Jeder Arzt empfiehlt

Köstritzer Schwarzbier

Für Blutmarme, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Nervöse, Rekonvaleszenten und Abgemagerte. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung. Wenig Alkohol, viel Malz. **Export. Brauerei Köstritz** (1874—1894)

Vertreter:

Ph. Hofmann Nachf. Neuerweg 7. Tel. 268.

Tücht. Erdarbeiter u. Zimmerleute

gegen hohen Lohn gesucht.

Neubau Diekhölzbrücke.

„Grosses Inkasso für“ Dillenburg und Umgebung

zu vergeben. Kautionsfähiger, fleißiger Herr, der nach guter Probezeit mit Gehalt angestellt werden kann, möge sich melden. Offerten unter **F. W. 4271** an Rudolf Mosse, Wiesbaden.

Für die mannigfachen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Tode unserer lieben Verstorbenen,

Frau Johanna Schuff Wwe.

sprechen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dillenburg, den 1. Juli 1914.